

13. SONNTAG IM JAHRESKREIS (LESEJAHR A) – EWIG GEBET
Mt 10,37-42

Worte aus dem Mund Jesu, liebe Schwestern und Brüder, die uns jedes Mal wieder herausfordern, manch einen sogar erschrecken. Meint er das wirklich ernst? Mein Leben, meine Familie, das ist mir doch wichtig, das will ich nicht aufgeben. Aber darum geht es Jesus auch gar nicht zuerst. Ihm geht es um die Haltung, um unsere Einstellung zum Leben. Schauen wir einmal auf unsere Familien. Denn Familienleben heißt doch auch Abschied lernen. Denn immer gehen dort Menschen weiter; sie gehen an einen anderen Ort, zu anderen Menschen, oder sie gehen von uns durch den Tod. Deshalb sollen wir uns nicht einfach an ihnen festmachen. Wie schwer wird es, wenn Eltern nicht von ihren Kindern lassen können. Und wie schwer ist es, wenn Kinder den Schritt in die Selbständigkeit verpassen. Festmachen sollen wir uns daher in Gott, der immer bleibt und niemals geht. Und wenn wir das tun, dann, so glaube ich, nehmen wir unseren Eltern und Kindern auch nichts weg. Im Gegenteil, dann lernen wir sogar sie mit den Augen Gottes zu sehen: liebevoll, geduldig und bereit loszulassen.

Jesus verkündet den Gott, der seine Liebe mit uns teilt. Und er spricht nicht nur davon, er selbst ist in Person die Liebe Gottes, die zu uns gekommen ist. Er teilt sie mit den Menschen, macht sie ihnen konkret und sinnlich erfahrbar, wenn er sie z.B. berührt und heilt. In den Sakramenten ist das bis heute so. Wir hören Worte. Wir sehen Zeichen und Gebärden. Wir werden berührt und angesprochen: das Wasser der Taufe, das über unseren Kopf gegossen wird, das Öl der Firmung und Krankensalbung, das in unsere Haut einzieht, die Handauflegung bei der Beichte und der Weihe oder der Händedruck beim Ja-Wort der Eheleute, in denen man Gottes liebende Zuwendung spüren darf, und schließlich das Brot und der Wein der Eucharistie, die wir schmecken und zu uns nehmen.

So sind all unsere Sinne in die Feier der Liturgie eingebunden, und auch unser ganzer Körper ist beteiligt: Wir gehen, wir stehen, wir sitzen und wir knien nieder. Von diesen Körperhaltungen zeigt das Knien am deutlichsten, was wir von Gott und von unserer Beziehung zu ihm glauben. Das Knien ist im Neuen Testament die Haltung derer, die zu Jesus kommen und etwas von ihm erbitten. Es ist genauso die Haltung derer, die zu ihm kommen, um ihm zu danken. Es ist auch die Haltung von Ehrfurcht und Anbetung – denken wir an die Reaktion der Jünger bei der Verklärung oder nach der Auferstehung. Und Jesus selbst geht in die Knie, um die Füße seiner Jünger zu waschen. Damit will er uns ein Beispiel geben. Der, vor dem alle Knie sich beugen (*vgl. Phil 2,10-11*), geht selbst vor uns in die Knie, um uns seine Liebe zu erweisen. Das ist die innerste Mitte der Eucharistie.

Deshalb lädt die Kirche uns ein, bei der Feier der Eucharistie an bestimmten Stellen niederzuknien:

- Vor allem während des Eucharistischen Hochgebets, wenn wir Jesu liebende Hingabe, die bis zum Äußersten des Kreuzestodes geht, feiern und er selbst in den Zeichen von Brot und Wein mit Leib und Blut in unserer Mitte gegenwärtig wird.
- Beim Zeigen der gebrochenen Hostie, wenn der Priester uns zuruft: „Seht, das Lamm Gottes“, und wir in die Haltung der Anbetung des Herrn gehen.
- Und als Dank nach dem Empfang der Heiligen Kommunion, so wie der eine dankbare Aussätzige, der zu Jesus zurückkehrte und vor ihm niederkniete (*Lk 17,16*). Das Wort, das der Evangelist Lukas dort verwendet, ist *euchariston* (εὐχαριστῶν), von dem diese Feier ihren Namen hat.

Wir sind eingeladen niederzuknien. Das ist keine Geste der Erniedrigung, die uns kleinmacht. Sondern das Knien bringt die innere Haltung zum Ausdruck, zu der das heutige Evangelium uns auffordert: uns festzumachen allein in Gott, vom dem alles kommt und der uns in seiner Liebe das Leben schenkt. Gott lässt uns nicht auf den Knien rutschen. Wer vor ihm das Knie beugt und sich in ihm festmacht, den erhebt er und lässt ihn als aufrechten Menschen ins Leben gehen, frei und ungebunden von allen Dingen, die ihn binden und kleinhalten. Das ist der Lohn, von dem Jesus im Evangelium spricht. Am Ende der Eucharistiefeier heißt es im Lateinischen: „*Ite missa est*“ – „Geht, ihr seid gesandt“. Wir haben uns in Gottes Liebe festgemacht. Wir stehen auf und gehen in die Welt – gesandt, in Gottes Liebe zu leben und sie anderen weiterzuschicken. Amen.¹

Pfarrer Marco Weber

¹ Vgl. Hirtenbrief des Erzbischofs von Sidney, Anthony Fisher OP: “*Adoring the Eucharistic Lord: ‘Let us kneel before the God who made us’*” vom 3. Juni 2026.